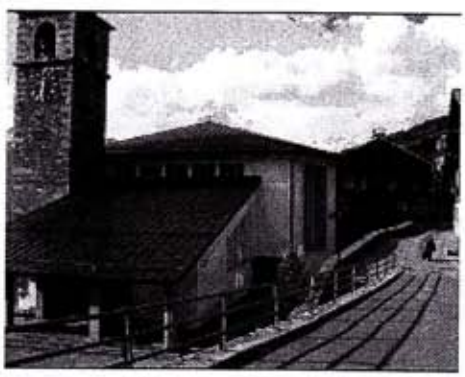
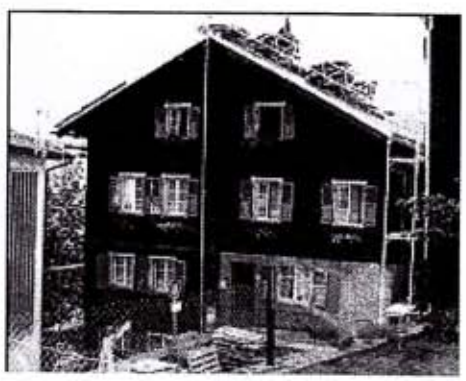
Interessanter Fund in Visperterminen

Kartengrüsse des Gardisten Alber Studer aus Rom, 1902-1909

Geht ein Fund wieder verloren?

In der Oberwalliser Gemeinde Visperterminen wird im Mai 2004 ein Haus renoviert. Die Bauarbeiten würden uns nicht weiter interessieren, wäre dabei nicht auch das Dach abgedeckt und vorher der Dachboden geräumt worden. Und wie es Estriche so an sich haben, kommt das eine oder andere zum Vorschein, was seit Jahr und Tag keine Sonne mehr sah. Nebst einigem Staub und dem gesammelten „Gerümpel" von Generationen taucht auch ein Haufen alter Ansichtskarten auf. Die damalige deutsche Steilschrift auf den Karten bleibt den heutigen Betrachtern unverständlich. So wird das Bündel an Pater Eligius Heinzmann übergeben, am Ort die richtige Adresse für alte Sachen, zumal sich dieser für Geschichte interessiert und auch schon eine Chronik der Gemeinde herausgegeben hatte.





Visperterminen: Das Haus unmittelbar neben der Kirche, wo die Ansichtskarten gefunden wurden (Foto W.B., 20.05.2004)

Die Bilder auf den Karten zeigen Sujets aus Rom und auch Schweizergardisten. Und da am kommenden Auffahrtstag (20. Mai 2004) die Sektion Wallis der Ex-Gardisten ihre Jahrestagung ausgerechnet in Visperterminen abhält, reicht Pater Heinzmann das Bündel an den jungen Gardisten Franz Heinzmann weiter, auf dass die alten Karten an Interessierte verteilt würden... Glücklicherweise verliert sich der Fund nicht in alle Himmelsrichtungen. Franz-Josef Heinzmann schenkt die Karten an das im Aufbau begriffene Kulturzentrum Päpstliche Schweizergarde in Naters. Hier ist das Bündel seither sorgfältig aufbewahrt und auch sogleich erforscht worden. Die Karten wurden in ihrer zeitlichen Reihenfolge eingeordnet. Es handelt sich um gesamthaft 92 Stück, die aus den Jahren 1902 bis 1909 stammen. Geschrieben wurden die meisten von einem Albert Studer, der als Gardist in der Päpstlichen Schweizergarde weilte. Adressiert sind die Bildpostkarten an einen Gustav Gottsponer. Wer aber sind die beiden? Und was für Bilder zeigen die Karten? Und wovon erzählt der Gardist aus Rom?

Die Brieffreunde

Albert Studer wurde am 7. Mai 1876 in Visperterminen als Sohn von Theresia und Bonifaz Studer geboren; er hatte zwei Geschwister, Felix (Vater des späteren Priesters Eligius Studer) und Fridolina.[1] Albert wächst in der fünfköpfigen Bergbauernfamilie auf und besucht in seinem Heimatort die üblichen Schulen. Laut der Broschüre von Louis Carlen[2] trat Albert Studer 1899 in die Garde ein und wurde hier Korporal. Die Korrespondenz richtet sich an Gustav Gottsponer, auch er aus Visperterminen. Die beiden dürften sich von ihrer Heimatgemeinde her gekannt haben, verkehren zunächst aber sehr offiziell miteinander. Jedenfalls redet Studer 1902 Gottsponer noch mit „Werter Herr" an, doch bald als „Lieber Freund" und später auch als „Werter Gustav". Gottsponer wird nach dem Kollegium in Brig Theologie in Innsbruck studieren, 1909 zum Priester geweiht, ist bis 1926 Professor am Kollegium in Brig und schliesslich Domherr in Sitten (seit 1931). In Visperterminen erinnert eine Gedenktafel bei der Kirche an ihn; er verstarb am 17. März 1972.

Der Schreiber und der Empfänger der Karten aus Rom: Albert Studer (links, mit seinem Kollegen Dirren) und Gustav Gottsponer, hier in späteren Jahren, als er bereits Domherr in Sitten war [Karte Sammlung Nr. 7 / Rom, 22. 7. 02]

Unter den 92 vorliegenden Karten befinden sich zahlreiche schwarz-weisse Aufnahmen, die Gebäude und Kunstwerke (z.B. die Sixtinische Kapelle) in Rom zeigen – Sujets, die bereits damals zu Zehntausenden gedruckt wurden und keinen besonderen Wert haben. Daneben finden wir aber einige Chromolithos, die ersten farbigen Ansichtskarten um die Jahrhundertwende. Erst recht selten sind die Karten, die Studer mit eigenen Fotografien bebilderte – bei diesen selbstgemachten Bildpostkarten handelt sich um spannende Zeugnisse aus Alltag und Fest der Garde. Und die schwer lesbaren Texte zu diesen Bildern? All die beschrifteten Karten haben wir entziffert und den Inhalt textgetreu Wort für Wort ins Reine geschrieben. Wir wollen den Lesern nicht vorenthalten, was Studer vor 100 Jahren in Rom erlebte.

„Habe diesen Monat auch noch Extradienst..."

Erwartungsgemäss erfahren wir allerhand aus dem damaligen Dienstalltag. Im gesamten sind es ein Dutzend Karten, auf welchen Albert Studer von der Arbeit der Gardisten berichtet. Zu schaffen machte – wie auch heute noch – immer wieder die Hitze. Angesichts des langen Wachestehens in Uniform ist dies nicht verwunderlich. Am 9. August 1902 meldet Studer an Gottsponer, der gerade in der Rekrutenschule in Aarau weilt: „Empfanget von Ihrem Freund in der weiten Fer-

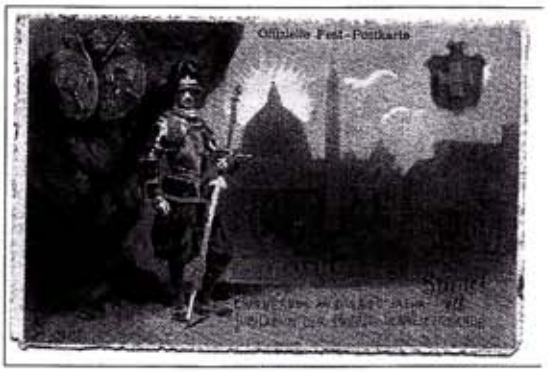
ne die besten Grüsse und Wünsche... sind gesund, was selbes von Ihnen hoffe. Macht sehr warm, bis 34,9 Grad Wärme." Entsprechend glücklich vermeldet Studer, wenn der Sommer für einmal nicht so schweisstreibend ausfällt, wie jene Karte eines Jahres im Juli: „Wir haben famoses Wetter u. keine Hitze wie andere Jahre ... Viele Grüsse von Studer." Als herausragendes Kennzeichen des Dienstes wird in den Nachrichten Studers die unmittelbare Nähe zum Oberhaupt der Kirche fassbar, so etwa im Herbst 1904: „Gestern Audienz / Sämtliche Gardisten kamen zum Handkuss." Auch ausserordentliche und den Gardisten Abwechslung bringende, doch arbeitsintensive Anlässe finden in der Korrespondenz ihren Niederschlag. Am 13.7.1902 schreibt Studer aus Rom an seinen Freund in Visperterminen: „Habe deinen Brief erhalten und hat mich sehr erfreut. Habe diesen Monat auch noch Extradienst, weshalb ich wenig Zeit habe, um Briefe zu schreiben. Doch ich komme so bald als möglich. Zu den Neuigkeiten ist zu wähnen die grossartigste Audienz des hl. Vaters in einem Hofe des Vatikans, in welcher gegen 50'000 Personen anwesend waren mit 9 Musikkorps. Am letzten Donnerstag war Trauergottesdienst für den verstorbenen König von Sachsen in Anwesenheit des hl. Vaters u. 24 Kardinälen." Der intensive Dienst taucht hin und wieder auf; auch im November 1908 sind Überstunden wieder einmal chronisch: „Werter! Danke schön für deine Karte und Brief. Bin gegenwärtig sehr beschäftigt, so dass ich keine Zeit habe einen Brief zu schreiben. Geht aber bald besser. Heute hatten wir Besuch in unserer Kantine nämlich die H(erren) Seiler Jos(ef), Escher und noch viele andere Hoteliers." Trotz Extradiensten ob all der Prominenz im Vatikan scheint die Stimmung keine schlechte zu sein, wie die Kartennotiz vom 2. Mai 1903 verrät: „Letzte Woche ist der Englische König hier gewesen. Heute Samstag ist der Deutsche Kaiser hier angekommen. Morgen Sonntag Uhr 4 kommt er zum hl. Vater zur Audienz. Müssen alle Gardisten in Dienst mit Harnisch. Sind Gesund u. Lustig, was selbes auch von Ihnen hoffe. Grüsst Sie bestens Studer Ernest von Roma." Noch beeindruckender muss die folgende Situation auf den jungen Gardisten gewirkt haben: Nach dem Tode eines Papstes und vor der Neuwahl von dessen Nachfolger werden besondere Vorkehrungen getroffen. Im Sommer 1903 stirbt Papst Leo XIII. Am 26. Juli 1903 teilt Studer mit: „Werter Freund! Deine Karte vom Simplon habe ich erhalten. Gestern Abend war die Beisetzung S(einer) Heiligkeit in der S(ankt) Peters Kirchen. Es wird jetzt im Vatikan alles vorbereitet (und) einige Kardinals(zellen) sind schon fertig gestellt. Der Dienst ist ziemlich streng."

Nr. 28: Karte vom 5.12.1904: „Obige stellen die Schweizergardisten dar wie selbe am 8. u. 11. in der St. Peterskirche in den Dienst gehen in Harnisch, hier fehlen aber der Kragen und der rote Strauss, ich bin der 7. in der ersten Reihe" [Karte Sammlung Nr. 28 / Rom, 5.12.1904]

Alles kennt seine Schattenseiten. Auch Gesundheit und Hygiene befinden sich damals bekanntlich nicht auf dem Stand, der uns heute vertraut ist. Da tauchen etwa persönliche Leiden auf, wie in einer Nachricht von 1902: "Habe einige böse Tage gehabt, zuerst Fieber u. nachher Zahnschmerzen, jetzt geht es besser." Auch das Korps bleibt nicht verschont: "Am 24. ist hier ein Gardist gestorben. Schon der dritte in diesem Jahr. 3 sind noch im Spital. Es herrscht hier ziemlich der Typhus", schreibt Studer aus Rom. Auch anderweitig ist nicht immer alles zum Besten bestellt. Sei es, dass unser Schreiber zeitweise mit dem Arbeitsklima nicht ganz zufrieden war, sei es, dass er sich unglücklich verliebt hatte. Seinem Freund vertraut er an: „Werter Gustav! Danke dir für die Karte und noch viel mehr muss ich dir danken, weil du so freundschaftlich mit mir verkehrst, da mich sonst alles zu verlassen scheint. Nun dies hat seinen Grund, dessen Wohl oder Weh in nächster Zeit entschieden wird. Hoffe das Wohl werde siegen, trotzdem verschiedenes und verschiedene dagegen sind. Sollte es aber fehl gehen, so würde ich mich bald nach der Schweiz begeben um eine Stelle zu suchen." Wie auch bei den Notizen auf anderen Karten, bleiben unsere Kenntnisse im vorliegenden Fall leider fragmentarisch. Und die von Studer erwähnten Briefe, die uns Auskunft geben könnten, sind bislang unauffindbar geblieben.

400 Jahre Garde und 1000 Liter Wein

In die Dienstzeit Albert Studers fällt ein ausserordentlicher Anlass: Das 400jährige Jubiläum der Schweizergarde, die 1506 als ihr Gründungsjahr feiert.[3] So schreibt Studer im Januar 1906: „... am 21. beginnen unsere Festlichkeiten, sind gegen 30 alte Gardisten angekommen, aus dem Lötschtal sollen 8 kommen. Mit Gruss Studer Albert Vatikan Rom". Am 20. Januar heisst es: "Werter! Diesen Abend wird das Fest eröffnet mit dem Zapfenstreich und morgens Messe bei S(einer) Heiligkeit. Tausend Grüsse." Offenbar gehen die Gardisten beim runden Geburtstag ihres Korps nicht leer aus. Freudig beschreibt Studer am 2. Februar eine Karte mit einer Fotografie: „Werter Gustav! Obiges Bild zeigt die Medaille mit Vorder- u. Rückseite mit welcher wir beschert worden sind vom hl. Vater anlässlich unseres Festes." Die Medaillen, Mittel der Auszeichnung und der symbolischen Belohnung für geleistete Dienste, geniessen bei den Gardisten besondere Wertschätzung. Studer wird sie in der Folge noch mehrmals erwähnen.



Bildpostkarte zum Jubiläum 400 Jahre Päpstliche Schweizergarde (1506-1906) [Karte Sammlung Nr. 34 / Rom, 24.1.1906]

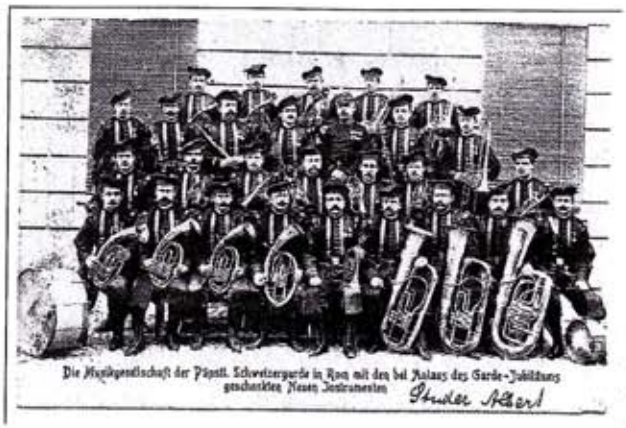
Wiederholt berichtet Studer von Festivitäten: „Am 21. Januar morgens 6 Uhr hatten wir Tagwache, um 7 Uhr Messe bei Seiner Heiligkeit, auch die Schweizerpilger sowie jene Schweizer, die sich hier in Rom aufhalten nahmen selber teil. Nachmittags 3 Uhr mussten wir in Uniform im Quartier an-

treten und wir Musikanten spielten einige Stücke, bis die Festmusik erschien (Musik von Ländjägerkorps des Vatikans). Unser Quartier füllte sich von Zuschauern, auch das Diplomatische Corps stellte sich über erwarten ein und nun begann die Enthüllung, Rede des H. Ständerats Wirts[4], welche im Walliser Boten zu lesen war. Nach selber wurde die Marmortafel enthüllt. Manch schönes Geschichten verschönerte das Fest." Wenige Tage darauf folgt ein Nachtrag: „Für den 21. ist noch zu ergänzen, dass wir um 10 Uhr Festgottesdienst hatten. Das Amt hielt Mons. Peri Moresini[5], Apostolischer Administrator des Kantons Tessin, die Festpredigt hielt ein deutscher Bischof und Tedeum mit Segen der Kardinal Macchi. Am 22. hatten wir Audienz beim hl. Vater, sobald selber erschien, so trug unser Gesangverein ein Stück vor. Nachher verlasen Oberst u. Kaplan einige (...) auf welches der hl. Vater antwortete (...) Kamen jeder zum Handkusse und der h. V. gab jedem die Medaille, welche du wohl zu sehen bekamst auf der Postkarte." Stolz und Freude der Gardisten waren gross, offenbar auch der Durst, wie die Notiz vom 11. März bezeugt: „Am 21.I. hatten wir Audienz beim hl. Vater, bei welchem Anlasse selber Medaillen austeilte, welche du auf der Karte gesehen hast. Am Abend war ein Festessen, welches der Staatssekretär Kardinal Merry del Val[6] offerierte an unsere Offiziere und andere höhere Persönlichkeiten. Am letzten Tage war Requiem für die Verstorbenen der Garde und eine Abend-Unterhaltung mit Festessen, Gesang und Musik. Gäste waren auch sehr viele. Im Ganzen wurde 1000 Liter Wein getrunken am selben Abend. Es war sehr schön. Heute sind unsere Musikinstrumente angekommen, welche von Gönnern des lieben Schweizer Landes geschenkt wurden."

„...Ausflug nach Frascati." Die Gardemusik

Die eben erwähnten neuen Instrumente zeugen von der Verbundenheit einiger Schweizer mit der Garde in Rom, von einer grosszügigen Geste zum Jubiläum. Das Geschenk erlebt bald die Feuertaufe: Kein Geringerer als Bundesrat Zemp ist beim ersten Konzert als Gast zugegen, wie Studer am 23.4.1906 berichtet: „Gestern hatten wir die erste Musikvorstellung mit den neuen Instrumenten. Anwesend war Bundesrath Zemp."

Offizielle Bildpostkarte der Gardemusik im Jahre 1906 [Karte Sammlung Nr. 43 / Rom, 16.08.1906]



Die Musikgesellschaft der Päpstl. Schweizergarde in Rom mit den bei Anlass des Garde-Jubiläums geschenkten Neuen Instrumenten. Studer Albert

Von der Musik berichtet Studer drei, vier Mal. Er scheint selber begeisterter Musikant gewesen zu sein. Schon damals bot die Gardemusik willkommene Gelegenheit zur Zerstreuung im manchmal monotonen Dienstalltag, auch zur Pflege von Kameradschaft, zum ungezwungenen Beisammensein, weiter zu Ausflügen in die Landschaft. Am 15. Mai 1506 ist zu lesen: „Heute haben wir Musikanten Ausflug nach Frascati, ist zwar schlechtes Wetter, aber der Wein ist gut, was ziemlich Hauptsache bei Musikanten ist. Viele Grüsse Studer."

Freizeit, Frauen, Fotografien

Da wir schon bei der Mus(s)e sind: Wie auch an anderen Orten und bei anderen Gruppierungen, werden durch persönliche Vorlieben und allgemeine Bedürfnisse gewisse öffentliche Orte zu gesellschaftlichen Treffpunkten, zum bevorzugten Raum des Verweilens, der sociabilité. Im Fall der Garde ist es eine bestimmte Kneipe im Borgo, ein angeschriebenes Haus in der Campagna. Studer war kein Kind von Traurigkeit und öfters mit dabei auf Ausflügen, sei es mit der Musik, sei es mit dem Gesangsverein. Dass er das damals noch seltene (und auch teure!) Hobby der Fotografie pflegte und dabei auch Gardisten in ihrer Freizeit festhielt, macht uns Albert Studer noch sympathischer – und seine Fotopostkarten zu einem raren sozialgeschichtlichen Zeugnis der damaligen Schweizergarde.

Die erste selber fabrizierte Fotopostkarte Studers datiert bereits vom 22. Juli 1902 und zeigt Studer mit seinem Kollegen Dirren. So sehr das moderne Medium Fotografie sich dem Mann aus den Bergen dank dem Dienst in Rom eröffnete, so sehr frass es offenbar ein Loch in seinen Geldbeutel. Studers Kommentar: „Ich habe gerade für Lire 150 eine angefangene Photografie übernommen, auf jener Photografie sind sämtliche Gardisten mit dem Papst, ich fürchte ich verliere darauf doch, ich will das besser hoffen."

Ebenfalls zu Buche schlug sich Studers offenes Herz für das sog. «schwache» Geschlecht, zumindest in disziplinarischer Hinsicht. "Heute Tanz von Kameraden mit Schweizer Mädel u. ich soll selbe fotografieren", erfahren wir da. Das unerfreuliche Nachspiel aber folgte einer Romanze im Sommer 1909, wie Studer seinem Freund Gottsponer beichtet – und auf der offenen Karte nicht ganz zufällig auf Italienisch wechselt. „Lei ha di certo adesso un bel tempo, ma cambierà tutta la gloria nostra è neve al sole. Un esempio: in questo mese stavo una volto al mare con una ragazza e tre giorni dopo estavo per tre giorni in arresto. Un bel cambiamento non è vero? Intanto tanti saluti dal vostro amico Albert."

Doch nicht nur in Rom entdecken wir Menschliches. Einen Blick hinter die Kulissen erlauben die Kartennachrichten auch bezüglich Ereignissen in der Heimat. Studer lässt seinen Freund Gottsponer ausrichten: „Gruss an den Freund Alex Stoffel und sage ihm, mir sei heute jenes Abendtheuer zu Ohren gekommen, welches er mit einem betrunkenen Militär in Naters erlebte."

Der Gardist als Imker

Das hätte wohl niemand gedacht: Ein Gardist beschäftigt sich mit Bienenhaltung. Fünf Mal spricht Studer das Thema an und berichtet von seinem wechselnden Glück. Im Mai 1906 sind ihm das Wetter und die Imkerei sogar mehr Platz wert als die Gesundheit des Papstes und der Dienst; so teilt er mit: „Wegen Unpässlichkeit konnte der hl. Vater der Seligsprechung nicht teil nehmen vom letzten u. für am nächsten Sonntag [ist] selbes auch noch nicht sicher. Hatten bis jetzt schlechtes Wetter u. heute hat es den Anschein von Bekehrung. Bin sehr zufrieden wenn das Wetter sich ändert, im andern Falle müsste [ich] noch meine Bienen füttern, für Bienen ist das ein schlechtes Jahr." Ebenfalls 1906 lesen wir: „Habe gegenwärtig noch nur

4 Bienenstocke, will sie aber vermehren. Das Wetter ist jetzt famos, macht nicht heiss, morgen ist wieder eine Seligsprechung." Und im Juni 1907: „Bin diese Tage beschäftigt mit Honig schleudern, gibt aber wenig. Tausend Grüsse Studer." Der Ertrag scheint den Aufwand nicht immer gelohnt zu haben, wie einem anderen Kartentext zu entnehmen ist: „... die Bienen arbeiten dies Jahr wenig", und: „Machte mit den Bienen Geschäfte von etwa 130 Fr., wenig aber immer etwas."

Leider erfahren wir nicht, wo die Bienen gehalten wurden. Vielleicht in Richtung Monte Mario, wo vor hundert Jahren noch ausgedehnte Grünflächen frei standen? Vielleicht im Randbereich der Vatikanischen Gärten oder am Hügel des Gianicolo? Studer hat den genauen Ort nie erwähnt und so stehen bislang selbst Kenner der Garde und ihrer Geschichte, die danach befragt wurden, vor einem Rätsel.

Die Weltstadt

Studer, im Bergdorf aufgewachsen, beeindruckte das Leben in der Metropole und die persönliche Anschauung von weltbekannten Kunstwerken und Heiligtümern zweifellos. Er nutzte die Gelegenheiten, die sich dank dem Dienst in Rom boten. Seine Zeilen berichten mehrfach davon: „Habe heute einen Besuch gemacht der Enthauptungsstelle des hl. Paulus. Rechts ist neben dem Gitter die Säule zu sehen, auf welche das hl. Haupt fiel und zu unterst diesen 3 Altären kann man Wasser schöpfen, welches entstanden ist bei seine Enthauptung; habe von jedem getrunken."

Eine andere Karte enthält die Nachricht: „Obiges Bild ist das Altarbild der Sixtinischen Kapelle, in welcher die Päpste gewählt werden und stellt das jüngste Gericht vor und ist weltbekannt Gruss Studer Alb." Ansichtskarten mit Gemälden aus der Sixtinischen Kapelle sendet Studer haufenweise in die Schweiz. Wie könnte man(n) seinen Erfolg besser untermauern als mit der Tatsache, dass man den Lebtag als Kleinbauer am Berghang[7] mit einem Posten in der Ewigen Stadt tauschte, wo weltbekannte Kultur und das Zentrum der eigenen Religion täglich zum Greifen nahe sind – dass die Söhne der Berge beim Griff nach der bildungsbürgerlichen Kultur dann und wann etwas Mühe bekundeten, mag der Originalwortlaut der Karte vom 5.2.1902 bekunden: „A Signore Gottsponer Gustavo Student Kolegium Brig Svizzera Ct. Vallese

Werther Freund! Grüsst Gott! Eine kleine Ansicht von der St. Peters Kirche u. vom Vatikan. Auch sehen Sie auf dem Platze der grosse 24. Meter lange Obeliks wo von Ägypten komt. Die besten Grüsse an Sie von Jhrem Freund Studer Ernesto V. R."

Mit dem Obelisken und der Rechtschreibung etwas Mühe bekundete hier Ernest Studer, der ebenfalls aus Visperterminen stammte, 1899 zusammen mit seinem Kollegen Albert Studer in die Garde eintrat und als Hellebardier diente.[8] Von ihm sind in der vorliegenden Sammlung lediglich drei Karten erhalten geblieben. Nun geht es nicht darum, sich vom heutigen Wissensstand aus bequem über frühere Zeitgenossen zu mokieren – vielmehr ist die manchmal etwas ungelenke Hand Studers ein aufschlussreiches Beispiel dafür, wie sich damals selbst aus bäuerlichen Gebieten stammende Gardisten in ihrem neuen Umfeld bemühten und bewährten. Freilich verhielt es sich tendenziell so, wie es der Zürcher Volkskundeprofessor Arnold Niederer für die Auswanderung aus ländlichen Regionen generell beobachtete: In der Fremde blieben die Auswanderer oft gruppenweise unter Ihresgleichen, sprachen ihre Mundart und entwickelten wenig tiefere Kontakte zu ihrer neuen Umgebung. Auch glichen die Arbeiten in der Fremde oftmals den in der Heimat gewohnten Tätigkeiten, sei es in direkter Weise (als Hirten, Waldarbeiter, Heuer) oder indirekt (als Soldaten mit Gehorsam, Treue, Ausdauer). Und abgesehen von wenigen zu Reichtum gelangten Offizieren oder Kaufleuten übten die Auswanderer in der Regel einfache Arbeiten aus, die laut Niederer „keine lange Anlehre erforderten und auch kein hohes Ansehen genossen". Diese Beobachtungen treffen im allgemeinen wohl zu. Vor allem die nur saisonal in der Fremde weilenden Migranten entfernten sich kaum von den gewohnten Arbeiten, Verhaltensweisen und Denkmustern; ein sozialer Aufstieg blieb weitgehend ausgeschlossen. Anders ist es im Falle der Gardisten. Grund dafür ist nicht nur die zeitliche Ausweitung der Migration (Schweizergardisten blieben über längere Zeiträume in Rom), sondern auch die Verbindung zum Religiösen. Dass sich die Gardisten in einem fremdsprachlichen und kulturell neuen Umfeld bewegen mussten, dass sie den Sprung in eine Weltstadt wagten und dort Jahre, sogar Jahrzehnte blieben, war bereits unalltäglich. Dass sie vor allem in unmittelbarster Nähe zum kirchlichen Oberhaupt weilten, ja dieses sogar beschützten, dabei Bargeld verdienten und Aussicht auf eine damals seltene Pension hatten, machte die Gardisten in den Augen einer ländlichen Bevölkerung und in den damals oft ärmlichen Verhältnissen zu materiell, sozial und symbolisch aussergewöhnlichen Mitmenschen: Ein Schweizergardist war nicht irgendeiner, sondern genoss einen besonderen Status. Von den vielen Auswanderern gelangten nur wenige zu Erfolg, viele verliessen bereits verarmt die Heimat und gingen noch ärmer in der Fremde unter – die Schweizergardisten hingegen liessen sich auf ein sicheres „Abenteuer" ein und wussten sich von allem Anfang an einer gewissen Bewunderung in der katholischen Schweiz sicher.

Plötzlicher Abbruch

(Bild auf der rechten Seite) Dezember 1909, die letzte Karte aus Rom: Albert Studer (links) und seine Kollegen Jossen und Karlen schicken Weihnachtsgrüsse und Neujahrswünsche in die Schweiz – dann bricht die Korrespondenz ab [Karte Sammlung Nr. 91 / Rom, 21.12.1909]

Die letzte Karte der uns überlieferten Sammlung datiert vom 21. Dezember 1909; Albert Studer wünscht seinem Freund Gustav Gottsponer in Brig ein frohes Weihnachtsfest und Glück für das Neue Jahr 1910 – von diesem Zeitpunkt an verfügen wir über keine Nachrichten mehr. Brach der Kontakt zwischen den beiden Brieffreunden ab? Oder ging die Fortsetzung der Korrespondenz seither verloren? Auch vom weiteren Schicksal Studers wissen wir nur, dass er 1912 zum Vizekorporal befördert wurde und im Jahr darauf Korporal wurde, bis 1920 in der Garde diente und dann mit voller Pension austrat. Albert Studer, verheiratet mit Emma Giorgi, blieb in Rom; das Paar war kinderlos.[9] Studer starb am ersten Februar 1926 und wurde auf dem grossen Stadtfriedhof Roms, dem Campo Verano, beigesetzt. Der Sarg liegt in der Gruft der Grabkapelle der Schweizergarde[10]; der Name steht auf einer der Marmortafeln im Inneren der Kapelle – in prominenter Nachbarschaft übrigens: Dem Gardisten Albert Studer folgt derjenige des ehemaligen Obersten der Garde, Repond.

Das Weiterleben eines Gardisten

Auswanderer, vor allem temporäre, gehörten weder zu den risikofreudigen Innovatoren noch brachten sie kulturelle Neuerungen in ihre Heimat zurück, wie Arnold Niederer feststellte. Dies verhielt sich grosso modo auch bei den Söldnern so, doch räumt Niederer ein: „Gelegentlich mögen sie aus der Fremde vereinzelte Kulturpflanzen, wie Rebsorten, Safran usw., mit nach Hause gebracht und dort eingeführt haben. Auch Kartoffeln sollen manchmal von in ihre Heimat zurückgekehrten Söldnern mitgebracht und dann erstmals gepflanzt worden sein. Die Söldner nahmen auch ihre Uniformen mit nach Hause, wo sie sie anzogen und Neid und Bewunderung ihrer Mitbürger erregten. Historische Uniformen bzw. deren Nachbildungen werden heute noch in Bergdörfern bei festlichen Anlässen getragen und sind da und dort ein folkloristisches Element geworden, das auch als Attraktion für Touristen eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung hat." Im Falle von Uniformen bei Prozessionen vermochten Gardisten aus verschiedenen Gründen eine Neuerung durchzusetzen. Schon rein äusserlich gliederte sich der Aufzug der Gardisten nahtlos in die farbenprächtigen Prozessionen der grossen kirchlichen Feiertage ein. Doch auch inhaltlich liess sich die Präsenz der Soldaten mit dem religiösen Anlass vereinbaren, marschierten die Gardisten doch zu Ehren des Allerhöchsten auf und verkörperten dabei Tugenden wie Gehorsam und Treue – militärische Werte, die auch der Kirche nicht fremd waren, im Gegenteil. So marschieren an zahlreichen Orten der katholischen Schweiz bis heute Teilnehmer in alten Uniformen der Päpstlichen Schweizergarde oder einstiger Soldregimenter auf – was Aussenstehenden auf den ersten Blick ein rätselhaftes Nebeneinander von Krieg und Kirche ist, verstehen wir nun in seinem historischen Zustandekommen wie in seiner inhaltlichen Verwandtschaft.

Auch unser Gardist Ernest Studer, Alberts Kollege und späterer Gemeindepräsident von Visperterminen, spielt in diesem Zusammenhang eine nicht unwesentliche Rolle. Sein Heimatdorf Visperterminen ist unter anderem deshalb in der ganzen Schweiz bekannt geworden, weil hier an hohen Feiertagen grosse Prozessionen durch Dorf und Flur ziehen. Mit dabei sind, nebst zahlreichen anderen Gruppierungen in spezifischer Kleidung, auch Männer in Uniformen der Schweizergarde. Angeführt werden sie heute von Julian Vomsattel, dem Grossneffen von Ernst Studer. Er zieht seit 25 Jahren als Gardehauptmann auf, und zwar in der alten Uniform, die Ernest Studer um 1900 aus Rom nach Hause brachte und darin selbst als Kommandant aufgezogen war. Seither wurde das Amt des Hauptmanns der Ehrenwache in der Fronleichnamsprozession und am darauf folgenden Segensonntag in der Familie weitervererbt – zusammen mit der Uniform.[11] Der Sohn, Siegfried Studer (*1915), wusste vom Hörensagen zu erzählen, wie Vater Ernst nach Rom gegangen sei und dort zwei Gardistenuniformen und eine ‚zusammengewürfelte' Hauptmannsuniform geholt habe[12] – ein schönes Beispiel für die „kulturellen Mitbringsel" der Päpstlichen Gardisten, die alle in allem wohl ein ganzes Buch füllen würden...

Ein Gardehauptmann und die vier Gardisten begleiten in Visperterminen als Ehrenwache das Allerheiligste, treten aber auch bei aussergewöhnlichen Anlässen auf.

Damit haben wir die wichtigsten Nachrichten und Fotografien von Albert und Ernst Studer durchgesehen. Glücklicherweise ist erhalten geblieben, was sie uns um 1900 aus Rom berichten. Die Karten erlauben lebendige Einblicke in den Alltag der Garde; sie sind jetzt Bestandteil der Sammlung des Kulturzentrums der Päpstlichen Schweizergarde, wo sie Forschenden und dem interessierten Publikum zur Einsicht offenstehen.

Dank

Für die Mithilfe bei den Recherchen danken wir Pater Eligius Heinzmann, Richard Stoffel und Franz-Josef Heinzmann, Visperterminen. Beratend stand auch Major Peter Hasler zur Seite.

Quellen und Literatur

Antonietti, Thomas: „Für Gott und Vaterland". Streiflichter auf das kirchliche Brauchtum im Wallis. In: Gerlinde und Hans Haid (Hg.): Brauchtum in den Alpen. Rosenheim 1994.

Beutler, Martin: Grabkapelle der Schweizergarde auf dem Campo Verano. In: Der Exgardist, Les Anciens, L'ex-guardia, Nr. 54/März 1993, S.83-86.
Carlen, Louis: Walliser in der päpstlichen Schweizergarde. Visp 1998.

Kalbermatten, Hans: Kartengrüsse eines

Schweizergardisten. Ansichtskarten von Albert Studer und anderen an Gustav Gottsponer, 1902 – 1909. Gefunden von Pater Eligius Heinzmann in Visperterminen 2004. Integrale Transkription von Hans Kalbermatten (Blatten / Lötschen), erarbeitet 06.2004 [aufbewahrt im Archiv des Kulturzentrums Päpstliche Schweizergarde, Naters].

Niederer, Arnold: Die alpine Alltagskultur. Zwischen Routine und der Adaption von Neuerungen. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 29/1979, Heft 1, S. 233-255.

Vomsattel, Julian: Fronleichnam und Kirchweihsonntag in Visperterminen. Textheft zum Dokumentarfilm „Die Fronleichnams-Prozession". O.O., o.J. [Visperterminen, 2004].

~~~

[1] Freundl. Mitteilung Richard Stoffel, Visperterminen.

[2] Louis Carlen: Walliser in der päpstlichen Schweizergarde. Visp 1998, Seite 38.

[3] Von den Feierlichkeiten zur 400Jahrfeier berichtet auch ausführlich Monsignore Dr. P.M. Krieg in seinem Standardwerk über die Schweizergarde. Siehe Paul M. Krieg: Die Schweizergarde in Rom. Luzern 1960.

[4] Laut dem Eintrag im Funktionenbuch 1901-1927 (Archiv der Päpstlichen Schweizergarde, Rom) handelt es sich um Adalbert Wirz, Landammann von Obwalden und Ständerat. Freundlicher Hinweis Major Peter Hasler, Rom.

[5] Monsignore Alfredo Peri-Morosini (1862-1931) nahm, so der Eintrag im Funktionenbuch 1901-1927, als Repräsentant des Schweizer Episkopates an den Feierlichkeiten teil.

[6] Kardinal-Staatssekretär Merry del Val.

[7] Sowohl Albert Studer als auch sein Kamerad Ernst aus dem Bergdorf Visperterminen sind im Mannschaftsrodel als „Landwirth" erfasst.

[8] Laut dem Mannschaftsrodel (Archiv der Päpstlichen Schweizergarde, Rom) wurde Ernst Studer ebenfalls 1876 geboren, trat 1899 in die Garde ein, verliess diese 1904 und kehrte in die Schweiz zurück. Freundlicher Hinweis Major Peter Hasler, Rom.

[9] Freundl. Mitteilung Richard Stoffel, Visperterminen.

[10] Um neue Beisetzungen zu ermöglichen, wurde im November 1994 die volle Grabeskapelle ausgehoben und bei den meisten der 21 Särge der Inhalt in kleineren Behältnissen wieder in die Gruft gelegt. Dabei wurden auch die Gebeine von Albert Studer wieder in der Gruft bestattet. Freundlicher Hinweis Major Peter Hasler, Rom.

[11] Aufnahmen von der Prozession in Visperterminen (um 1965 und 1995) mit der Hauptmannsuniform und mit den Gardisten finden sich bei Antonietti, Thomas: Mode, Macht und Tracht. Kleidungsverhalten in Visperterminen und im Wallis 1700-2000. Baden, Visp 2003, S.153, S.187.

[12] So stamme der mit einem Löwenkopf verzierte Helm mit Pferdeschweif und der Aufschrift Papst Pius X. von der Nobelgarde (die dann 1970 abgeschafft wurde). Der Oberteil der Uniform jedoch ist laut Auskunft von Ex-Gardist Franz-Josef Heinzmann eine Anticamera-Uniform und wurde von Gardisten getragen, die in unmittelbarer Nähe des Papstes Dienst leisteten. Teils ist es eine alte Uniform der päpstlichen Schweizergarde (Modell vor 1914).

Diese interessante Studie verdanken wir den Herren
Hans Kalbermatten, Werner Bellwald und Julian Vomsattel
~~~